

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Band: 34 (1920)

Heft: 2

Artikel: Ein neuer Wappenfund in der Burgruine Fragstein in der Prätigauer Klus

Autor: Mooser, Ant.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1920

A° XXXIV

N° 2

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Ein neuer Wappenfund in der Burgruine Fragstein
in der Prätigauer Klus,

von Ant. Mooser.

Im Jahrgang 1913, Heft 3 dieser Zeitschrift erschien von Prof. Dr. F. Hegi ein Artikel: „Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Prätigauer Klus“. Weitere Forschungen über diese Wappen und deren Träger sind im *Bündner Monatsblatt* 1915 in No. 1 und 2 veröffentlicht.

Bei einem Besuche der Ruine im November 1917 entdeckte ich bei genauer Untersuchung noch 19 Wappen, die aber alle ohne Helm und Zimier dargestellt sind. Sie verteilen sich auf Ost- und Südwand und die 3 Fensteröffnungen der ehemaligen Wohnstube.

Wir sind nun so glücklich die Entstehungszeit dieser unbeholfenen Zeichnungen annähernd festsetzen zu können und dürfen die Vermutung äussern bei welchen Anlässen dieser heraldische Wandschmuck entstanden ist.

Das Prätigau war von jeher ein Eldorado für Nimrode. So wissen wir, dass Graf Ulrich X. v. Bregenz im Herbst des Jahres 1097 mit grossem Gefolge im Prätigau auf der Jagd weilte.¹ Jeder Passant der von Westen her auf dem Verkehrswege ins Tal der Landquart zog musste die Mauern der Burg Fragstein, die den Engpass, die sog. Klus vollständig abspernte, passieren.² Ein kurzer Aufenthalt in der Grottenburg mag den Durchziehenden, der zu Schild und Helm geboren war, dazu bewogen haben, sein Wappen auf die übertünchte Wand der gastlichen Wohnstube einzuritzen.

In welcher Zeit mögen nun diese Putzritzzeichnungen entstanden sein? Auf der linken Laibung der einzigen Fensternische in der Ostwand, ist ein Schild mit 2 Turmglocken dargestellt (Fig. 80), welche die Form des 12. Jahrhunderts weisen. (Vgl. nachstehende Abbildung aus Otte „Glockenkunde“). Die sog. St. Gallusglocke in der Stiftsbibliothek in St. Gallen zeigt die nämliche Form. Dass wir es hier mit Kirchenglocken und nicht mit Kuhschellen zu tun haben beweisen die 2 Bügel, dem Bindeglied von Glocke und Joch. Kuhschellen sind nur mit

¹ Das Prätigau gehörte damals zu Unterrätien und wurde von 1132—1258 von den Grafen von Bregenz regiert.

² Vgl. über die Geschichte der Burg, Bündner Monatsblatt 1915.

einem Henkel versehen, durch den der Halsriemen gezogen wird. Welcher ritterliche Kämpfe würde sich Kuhschellen als sein Schildzeichen gewählt haben? An Anzüglichkeiten von Seiten der Turnier- und Kampfgenossen auf den verachteten Stand der Kuhhirten hätte es wahrlich nicht gefehlt.

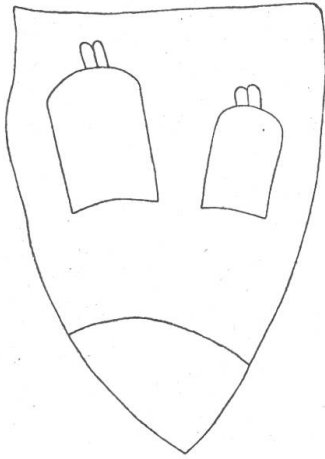


Fig. 80

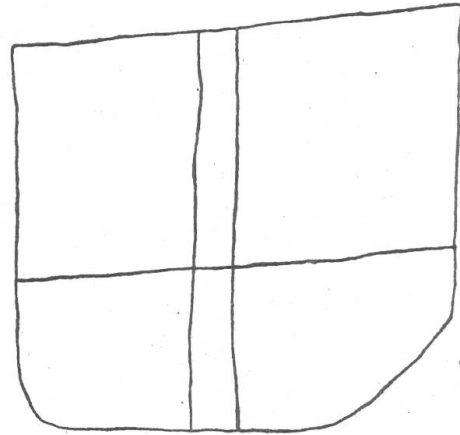


Fig. 81

Leider gelingt es nicht dieses Glockenwappen einem oberdeutschen oder rätischen Geschlechte zuzuweisen, wie auch die meisten dieser neuentdeckten Wappen unbestimmbar sind.

Fig. 81. Unbekanntes Wappen. Geteilter Stab in geteiltem Feld. Der Zeichner hat den Schild zu tief über der Fensternische eingeritzt, so dass der untere Drittel desselben auf die Nischendecke zu liegen kam und deshalb missraten ist.

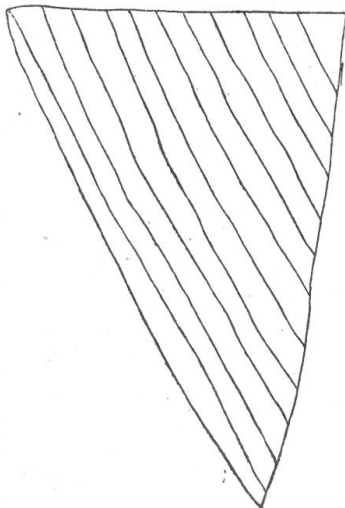


Fig. 82

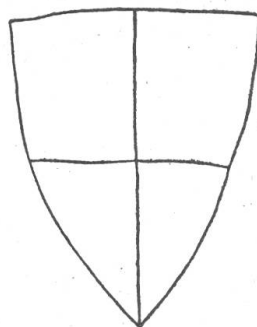


Fig. 83

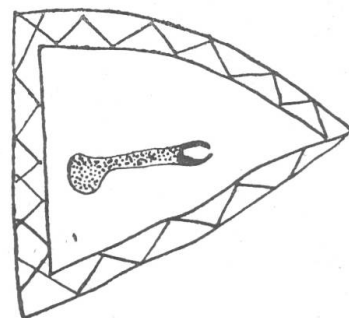


Fig. 84

Fig. 82. Unbestimmbar. Elfmal geschrägt. Diese Schildesteilung kommt bei bekannten rätischen Wappen nicht vor. Bei mehrmaliger Teilung kam es den Alten nicht darauf an das gleiche Wappen in 5, 6, 7 oder noch in mehr Felder zu teilen.

Fig. 83. Welsberg? Tiroler Uradel. Geviertet von weiss und schwarz (auch umgekehrt). Sie erscheinen urkundlich in dieser Gegend aber in viel späterer Zeit. Das gräfliche Erblandküchenmeistergeschlecht blüht noch.

Fig. 84. Liegender, mit verziertem Randbeschlag versehener Schild der Ringgen, in Weiss eine schwarze Wagenlünse (Lun, Lohner). Die Zickzacklinie auf dem Bandbeschlag des Schildes ist eine uralte Zierart. Auf einem Pfeilerkapitäl im Zürcher Grossmünster (erbaut in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts) sind in Relief zwei kämpfende Krieger dargestellt, deren Schilde auf dem Rande die ganz gleiche Ornamentierung zeigen.¹ Dieses Geschlecht sei aus der Gegend von Feldkirch im Walgau nach dem obern Rätien gezogen. Die Ringgen oder Rinken nannten sich später je nach ihren Burgsitzen, v. Baldenstein, von Wildenberg, v. Tagstein² usw. Ringg v. Baldenstein blühen noch im Lande Baden.

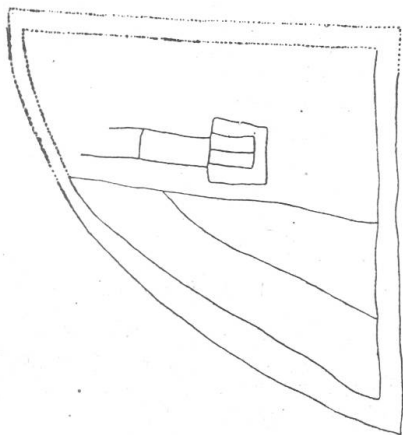


Fig. 85

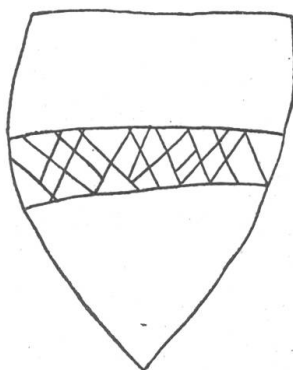


Fig. 86

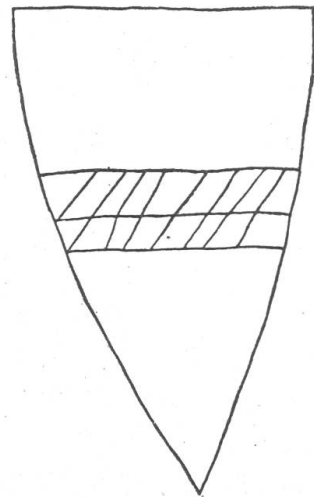


Fig. 87

Fig. 85. Unbestimmbar. Schlecht aufgerissener und defekter Schild auf der linken Fensterlaibung der ersten Fensteröffnung in der Südwand. Die Figur in der obern Schildeshälfte soll vielleicht den Hals einer Laute darstellen, es fehlen nur die Spannägel.

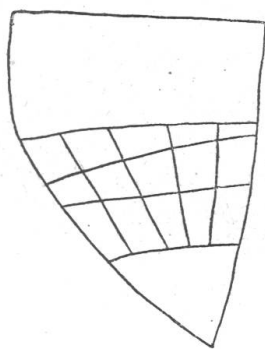


Fig. 88

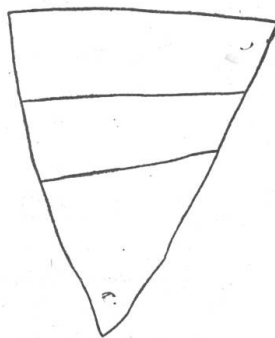


Fig. 89

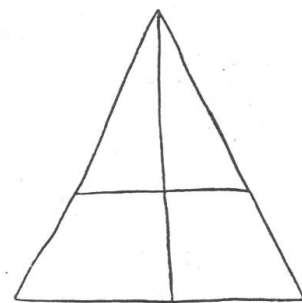


Fig. 90

Fig. 86, 87, 88 und 89. Die Aspermont, Flums und die Rietberg (alle Rätier) führten diese Schildesteilung.³

¹ Vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1919, No. 2.

² Die Ringg v. Baldenstein nannten sich nach der Burg im Domleschg und nicht nach der gleichnamigen im Allgäu. Wildenberg stand im Bündner Oberland und Tagstein am Heizenberg.

³ Vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1913, Heft 3.

Fig. 90. Wie Figur 83 aber gestürzt. Mit diesem gestürzten Schilde wollte der Zeichner jedenfalls den Tod eines Burginsassen oder eines Passanten versinnbildlichen.¹ Verwunderlich wäre es nicht, wenn Jemand hier durch einen von der hohen Felswand herunterfallenden Stein oder zur Winterszeit bei Tauwetter von abstürzenden Eiskerzen erschlagen wurde.

Fig. 91. Bürs oder Nenzing,² 2 stamm- und wappenverwandte Geschlechter im Walgau. Wappen: In Weiss 3 schwarze Ringe.

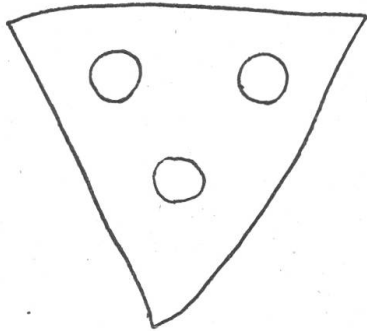


Fig. 91

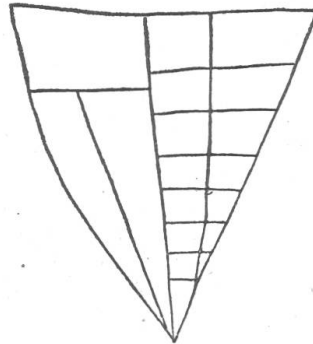


Fig. 92

Fig. 92. Unbestimmbar. Rechte Schildhälfte, Haupt und gespalten, links, gespalten und siebenmal geteilt.

Fig. 93. Unbestimmbarer liegender Schild. Linkes Schräghaupt und linker Schrägfuss. Die Hammerähnliche Figur ist nicht zu bestimmen.

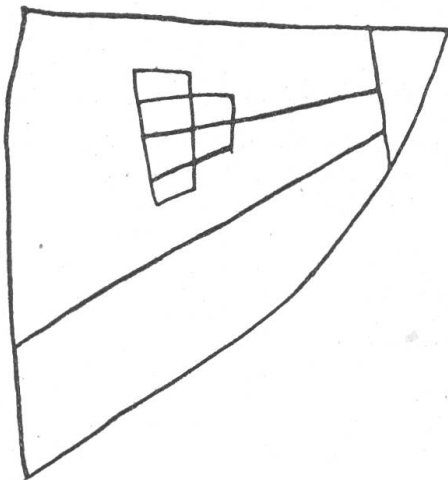


Fig. 93

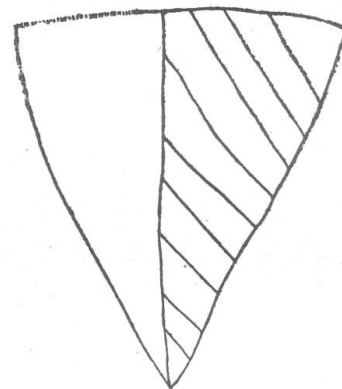


Fig. 94

Fig. 94. Unbestimmbar. Gespalten, links neunmal schrägrechtsgeteilter Schild.

Fig. 95. Marmels? Gespalten von Schwarz und Weiss (auch umgekehrt).

Fig. 96. Unbestimmbar. Schrägrechts geteilt und links viermal links geschrägt.

Fig. 97 u. 98. Zwei unbestimmbare Wappen. Links und rechts in der zweiten Fensternische der Südwand. Linker Schild geschacht mit Fuss, rechter

¹ Auf diese Weise versinnbildlicht z. B. Mathäus v. Paris in seiner *Historia minor Anglorum* den Tod der beiden Grafen v. Montfort (Flandern), die 1218 der eine bei der Belagerung von Toulouse, der andere bei der Belagerung einer in der Nähe dieser Stadt gelegenen Burg durch Steinwürfe getötet wurden. *Jahrbuch des Adler*, neue Folge neunter Band, Wien 1909.

² Ihr Wappenschild prangt auch an einem Pfeiler im Dom zu Chur.

Schild, geteilt, oben achtmal gespalten oder viermal gefält. Die oberdeutschen Geschlechter Krenkingen und Lomersheim führten ähnlich geteilte Schilder.

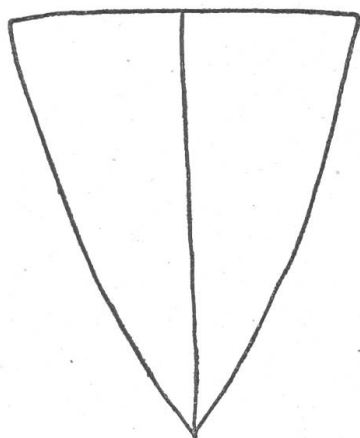


Fig. 95

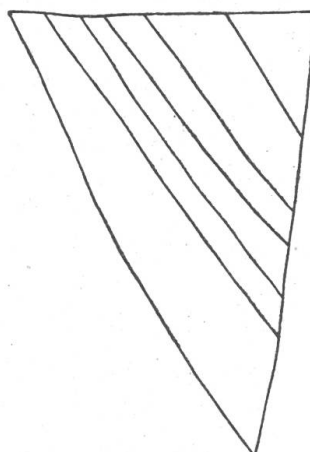


Fig. 96

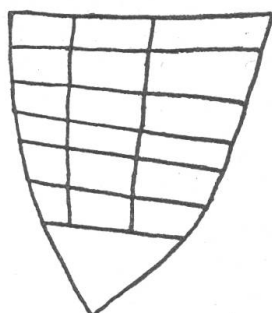


Fig. 97

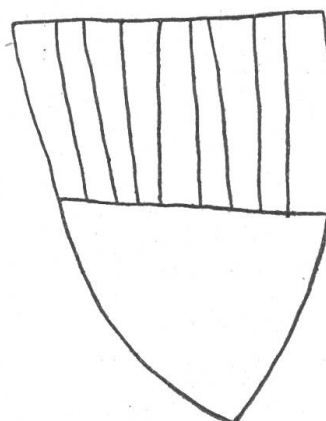


Fig. 98

Aehnliche Wappenzeichnungen, nur nicht in so grosser Zahl, befinden sich auch an einer Wand der Kapellenruine im Schloss Maienfeld.

Les origines de la famille de Cerjat,

par Maxime Reymond.

L'étude qui suit est basée sur les recherches que nous avons faites dans les riches archives de la famille de Cerjat, déposées aux Archives cantonales vaudoises, ainsi que dans les archives de la ville de Moudon.

Cette étude fera mieux comprendre les relations de parenté qui existaient entre les différents membres de cette famille qui reçurent en 1415 l'intéressante lettre d'armoiries que nous publierons dans un prochain article.

La famille de Cerjat est originaire de Moudon où elle apparaît à la fin du treizième siècle. Elle remonte à:

I. *Guillaume* Cerjat, de Moudon, dont la veuve, *Guillemette*, reçut en 1318 une terre de son fils *Humbert* lequel n'est pas autrement connu, et qui avai